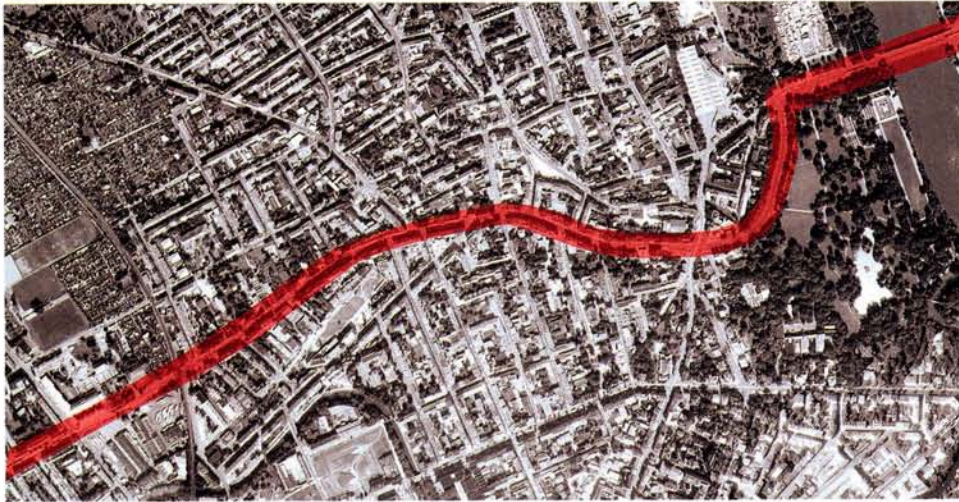




Eine Durchfahrt, kaum vier Meter  
breit. Eigenbedarf und Bauteile,  
die weiter zu verwenden waren.  
Die Lützner Straße in Lindenau.  
Ein Auftrag in Südtirol. Möbel-  
schlange und Krawattenkästchen.  
Die Fahrradfabrik am Sendlinger  
Tor. SNAG und SEEDS, blauraum  
und framework. Funky Kitchen.  
**Junge Architekten** in Nischen.

## In Leipzig

Den Abriss entwerfen



Durch die starke Verkehrsbelastung ist die Wohnqualität an den großen Leipziger Ausfallstraßen gering. Sie sind daher besonders von Wohnungsleerstand betroffen. Für die Lütznerstraße im Ortsteil Lindenau hat L21 zusammen mit dem Büro Stadtlabor eine Studie erarbeitet. Diese ist Teil eines vom Dezernat Planung und Bau der Stadt Leipzig an verschiedene Büros in Auftrag gegebenen „Konzeptionellen Stadtteilplans“ für den Leipziger Westen.

Als „Rezessionsgründung“ könne man L21 eigentlich nicht bezeichnen, versichern die Initiatoren. Obgleich dies im Februar 2000, als sich die fünf jungen Leipziger Architekturbüros KARO-Architekten, m.f.s.-architekten, Kombinat 4, Hobusch + Kuppardt und SEP zu L21 – kurz für „Leipzig im 21. Jahrhundert“ – zusammenschlossen, nahegelegen hätte, denn zu diesem Zeitpunkt war der „Nachwende-Boom“ in Ostdeutschland endgültig vorbei. Damals habe man aber durchaus noch andere Aufträge gehabt. Anlass für die Gründung von L21 war vielmehr, dass man schon lange eine gemeinsame Initiative habe starten wollen, um der in Leipzig unterentwickelten Diskussionskultur über Architektur und Städtebau auf die Beine zu helfen. Mit den Themen „Leerstand“ und „Stadtumbau“, war der geeignete Stoff gefunden, um sich fundiert einmischen zu können. Inzwischen, da sich zur Krise der Baubranche die allgemeine wirtschaftliche Flaute hinzugesellt, ist L21 für die beteiligten Büros mehr oder weniger zum Hauptbetätigungsfeld geworden. L21 ist es innerhalb von drei Jahren gelungen, sich auch außerhalb Leipzigs Gehör zu verschaffen und mit ihren Ansätzen an der allgemeinen Stadtumbaudiskussion teilzunehmen – Gründe genug, sich die Arbeit der Initiative genauer anzusehen.

Im Mai 2000 präsentierten sich die Mitglieder von L21 erstmals der Öffentlichkeit – mit einer Veranstaltung in einem leer stehenden Kaufhaus in der Leipziger Innenstadt, die irgendwo zwischen Ausstellung, Vernissage und architektonischem Happening einzuordnen ist und

die auf Antrieb dreihundert Besucher anzog. Nun ist soeben eine städtebauliche Studie für die Lützner Straße im Stadtteil Lindenau fertig geworden, die L21 zusammen mit dem Büro Stadtlabor im Auftrag der Stadt erarbeitet hat. Vertreter der Gruppe sind auf Diskussionsveranstaltungen und Podien vertreten, wie etwa bei der Städtebaukonferenz urban drift im vergangenen Jahr (Heft 43–44/02); im Rahmen der von der Kulturstiftung des Bundes finanzierten Initiative „Schrumpfende Städte“ sollen sie nun einen eigenen Beitrag erarbeiten. Am Anfang stand ein klassisches „Gründungspapier“, welches das Thema umriss, mit dem man sich befassen wollte, und in dem die geplante Arbeitsweise definiert wurde. Die „Initiative zur Förderung zeitgenössischer Planungskultur“ versteht sich als offenes Netzwerk, als lokale Plattform, mit deren Hilfe man in Politik und Stadtplanung sowie bei Bewohnern das Bewusstsein für die Leerstandsproblematik in Leipzig wecken und die negative Konnotation des Begriffs „Schrumpfung“ umkehren möchte. Letzten Endes sollen natürlich auch tragfähige Bilder und Lösungsansätze für das schrumpfende Leipzig entworfen und umgesetzt werden. Dabei beschäftigt sich L21 im Gegensatz zu anderen Initiativen eher am Rande mit dem Problem der Plattenbauten – vielmehr soll das Augenmerk auf die ungeheuer großen Lücken in der Struktur der Gründerzeitviertel und auf den drohenden Niedergang ganzer Stadtteile im Leipziger Osten und Westen gelenkt werden. Weitere Abwanderung aus Ostdeutschland und eine insgesamt



schrumpfende Bevölkerung werden das Leerstandsproblem weiter verschärfen: Angesichts solcher Realitäten propagiert die Initiative eine Abkehr vom Bild der geschlossenen Gründerzeitstruktur als Synonym für die „europäische Stadt“. Ein Festhalten an diesem Bild lähme die Möglichkeiten, auf die Schrumpfungsprozesse zu reagieren, mehr, als dass es zur Erhaltung oder gar zur notwendigen Neuinterpretation der funktional und sozial gemischten Stadt beitragen könne. Die durch Verfall und Abriss entstehenden Leerräume der „perforierten Stadt“ sollten vielmehr als Chance gesehen werden, der weiteren Funktionstrennung in der Stadt entgegenzuwirken, um letztlich ihre Kompaktheit zu wahren.

L21 definiert sich als unabhängiges Kommunikations- und Forschungsprojekt. Die eigenfinanzierten Kommunikations- und Forschungsmittel sind Visualisierungen, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen und – besonders wichtig, um auch außerhalb der Fachkreise Aufmerksamkeit zu erregen – Interventionen im Stadtraum. Bei der ersten derartigen „Überfall-Aktion“ sperrten Mitglieder der Initiative, in weiße, mit dem L21-Logo bedruckte Overalls gekleidet, Wohnblöcke in zwei stark von Leerstand betroffenen Stadtvierteln mit Trassierband ab und erklärten sie kurzerhand zum Umstrukturierungsgebiet. Die Reaktionen der zum Teil überraschten, zum Teil zunächst völlig gleichgültigen Bewohner führten zu kon-



Das neue Bild für die Straße ist das eines „schnellen Schaufensters“ für die „Stabilisatoren“ – Institutionen, Freiräume und „Mikrowelten“ –, die sich in zweiter Reihe rechts und links der Straße befinden. So könnte nach teilweisem Abriss der Bebauung etwa ein Park bis an die Straße herangeführt werden. Gabionen aus den Resten abgebrochener Häuser könnten die noch intakte Hofbebauung abschirmen.

troversen Gesprächen über den Leerstand und die damit verbundenen Probleme: eine provokative Form von „Bürgerbeteiligung“ jenseits aller sich anbietenden Betroffenheitsrhetorik.

Die „pure Lust am Stadtumbau“ zu wecken, versuchte L21 mit dem essbaren Stadtmodell, einem zwei auf zwei Meter großen Kuchen in Form des Leipziger Stadtgrundrisses. Das schmackhafte Erlebnis sollte den Verlust von städtischer Substanz als etwas durchaus Angenehmes inszenieren.

Am Tag der Bundestagswahl im vergangenen September nahm man sich der politischen Dimension des Themas an: Im „Lokal zur Wahl“ auf den mit Wahlplakaten garnierten Trüm-

mern eines zuvor wegen Einsturzgefahr abgerissenen Wohnhauses wurden die unterschiedlichen Konzepte der Parteien zum „Aufbau Ost“ und ein „6-Punkte-Papier“ der Initiative mit Passanten diskutiert. Drei Mal kam während der friedlichen, rein rechtlich aber illegalen Baulückenbesetzung die Polizei. Das schließlich anrückende Sondereinsatzkommando sah von einer Räumung nur ab, weil man ohnehin gerade am Zusammenpacken war. Parallel zu den Interventionen wird geplant. Analysen werden erstellt, Konzepte erarbeitet, Bilder für die „perforierte Stadt“ entworfen. Am Anfang stand dabei ein Modell, das die Stadt als „Zellstruktur“ definiert, bei der leere Zellen im Innern abgestoßen und durch neue Zellen

mit bisher peripheren Nutzungen ersetzt werden, wobei „Schrumpfen“ als ein natürlicher Prozess ohne positive noch negative Konnotation verstanden wird. In Anlehnung an ein Projekt von Oswald Matthias Ungers für das schrumpfende Berlin der achtziger Jahre beleuchtet die Planung „Stadt der Inseln“ die Potentiale von dichten Stadtschollen, die in durchgängige, radiale Landschaftsräume eingebettet sind. Aus diesem Ansatz entwickelte L21 später im Rahmen eines von der Stadt ausgelobten Gutachterverfahrens für den Leipziger Osten das „Kern-Plasma-Modell“, das inzwischen allgemeinen Eingang in die Stadtumbau Diskussion gefunden hat: Dabei wird für die Zukunft von zwei unterschiedlichen



Mit dem „Nasch-Platz“ entstünde ein neuer öffentlicher Raum an der Lützener Straße. Das Westbad von Hubert Ritter (1925/26) und die Nachbarschaftsschule, zwei der „Stabilisatoren“, rückten von der zweiten in die erste Reihe.





Angeregt von einem Foto der Petersstraße, aufgenommen während der Messe 1905, wurden hier zur Belebung des Straßenbildes die Werbebeschränkungen „gelockert“. Eine Montage, die das Bewusstsein dafür, was die Gründerzeitsubstanz vertragen kann, erweitern möchte.

Fotos und Montagen: Stadtlabor, Leipzig, und L 21 (KARO-Architekten, Kombinat 4, m.f.s architekten, Hobusch und Kuppardt), Leipzig

Zonen in der Stadt ausgegangen: Die stabilen oder zumindest stabilisierbaren Kerne der Gründerzeitstruktur bilden „dichte Inseln der ‚europäischen Stadt‘, in denen Geschichte, Patina und Tradition wichtige Rollen spielen“ – sie sind das „Extrakt der alten Stadt“. Dazwischen liegt das Plasma, ein Bereich, der „durch Dynamik, Veränderbarkeit, Widersprüchlichkeit und geringe Dichte gekennzeichnet ist und den Charakter einer Bastelzone besitzt“. Mit diesem Modell könnte es auf lange Sicht gelingen, bisher in der Peripherie angesiedelte Nutzungen wie Gewerbe, größere Fachmärkte oder Einfamilienhäuser in die neue innerstädtische Peripherie „zurückzuholen“, wobei die Stadt am Ende doch nicht zerfiele,

sondern sich – bei einem völlig veränderten Stadtbild – zusammenzöge.

Mit der aktuellen Studie zur Lützner Straße sind die Ideen von L21 konkret geworden. Die detaillierten Vorschläge zum Umbau der Straße und der angrenzenden Viertel gehen, so sehr sie auch als offener Diskussionsprozess formuliert sind, weit über das bisherige Stadium von Absichtserklärungen hinaus. Damit wird der nach wie vor provozierende Abriss von Gründerzeitsubstanz natürlich auch angreifbarer. Um so mehr ist man gespannt auf die nächsten Schritte der L21-Forschungen – und darauf, wie Leipzig und andere deutsche Städte in dreißig Jahren aussehen und wieviel Einfluss die Ideen von L21 darauf gehabt haben werden.

